Indikatoren zur Risikolage im Finanzsystem

Oktober 2026

Themengruppe Volkswirtschaft, Stand 26.10.2026



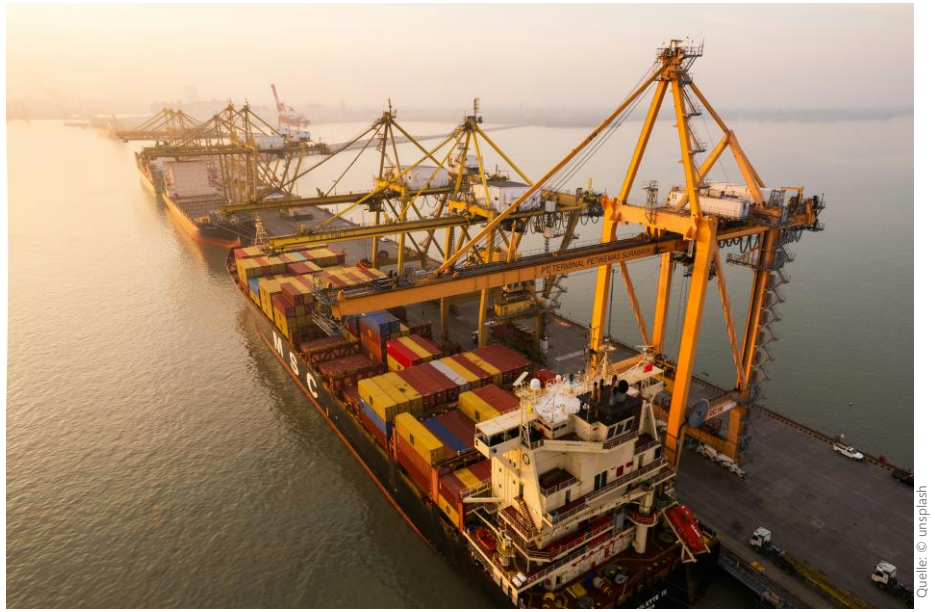
Quelle: © unsplash

bankenverband

Allgemeine Lage

Weltwirtschaft:

Geopolitische Risiken belasten die Konjunktur und sorgen für anhaltende Unsicherheit an den Finanzmärkten



Quelle: © unsplash

- Das geopolitische Umfeld bleibt von erhöhter Unsicherheit geprägt. Die Spannungen im Nahen Osten bergen weiterhin Risiken für die Energieversorgung, wichtige Handelsrouten und globale Lieferketten. Hohe Transport- und Energiepreise erhöhen die Produktionskosten und verursachen zusätzlichen Inflationsdruck.

- An den Finanzmärkten zeigen sich die Auswirkungen in einer erhöhten Volatilität und steigenden Kapitalmarktzinsen. Gleichzeitig nimmt das Risiko abrupter Marktbewegungen zu.

- Zusätzliche Unsicherheit entsteht durch die schwer kalkulierbare Zoll- und Handelspolitik der US-Regierung. Darüber hinaus verschärfen Chinas staatlich gestützte Exportüberschüsse und die strategische Nutzung von Rohstoffzugängen die strukturellen Ungleichgewichte im Welthandel.

Allgemeine Lage

Leitzinsen im Euroraum:

EZB setzt Zeichen für Preisstabilität



Quelle: © unsplash

- Die Inflationsrate im Euroraum ist im September auf 3,8 % gestiegen. Ausschlaggebend für den Preisauftrieb sind vor allem die höheren Energiepreise. Die Kerninflationsrate ist mir 2,3 % noch moderat. Auch die bisherigen Tarifforderungen deuten bislang auf begrenzte Zweitrundeneffekte hin.

- Die EZB hat ihre Leitzinsen im September 2026 um weitere 25 Basispunkte angehoben. Damit will sie die Inflationserwartungen nah an der mittelfristigen Zielgröße von 2 % halten.

- An den Finanzmärkten ist erst für die übernächste EZB-Ratssitzung im Dezember mit einer Wahrscheinlichkeit von über 70 % der nächste Leitzinsschritt eingepreist.

Allgemeine Lage

Euro-Dollar-Kurs:

US-Dollar gewinnt gegenüber dem Euro an Stärke



Quelle: © unsplash

- Der US-Dollar konnte gegenüber dem Euro zuletzt deutlich aufwerten. Belastend für den Euro sind die angespannte fiskalische Lage in Frankreich, politische Unsicherheiten in Spanien sowie die anhaltend hohen Energiepreise, die den Euroraum als Nettoenergieimporteur besonders treffen. Auf US-Seite stützten zudem die zunehmend restriktiven Zinserwartungen den Dollar.

- Mit Blick auf die geopolitischen Spannungen im Nahen Osten konnte die US-Währung zuletzt auch wieder von ihrer Rolle als „sicherer Hafen“ profitieren.

Ölpreise: Versorgungsrisiken halten Inflationsrisiken hoch

Ölpreis und Futurekurve*

US-Dollar pro Barrel

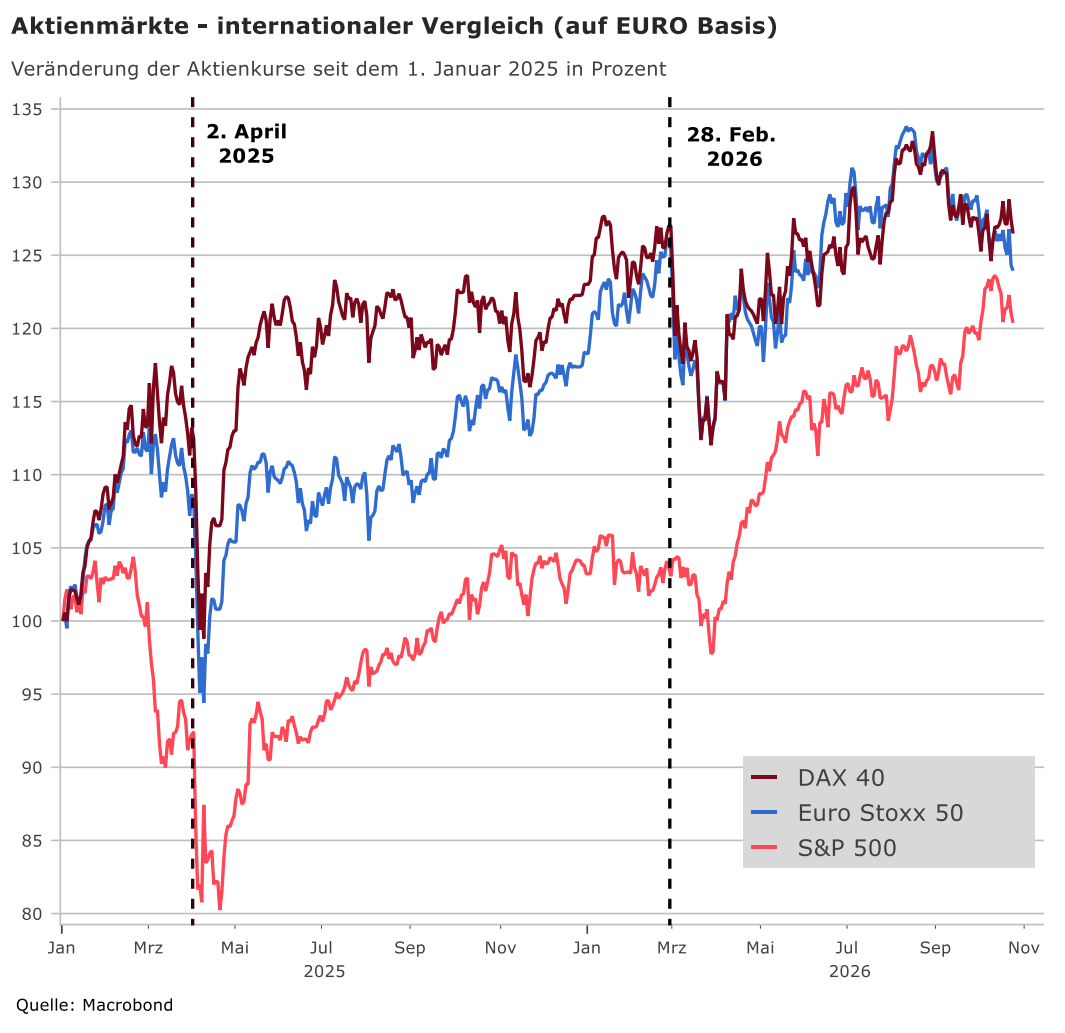


Quelle: Macrobond.

* Die Futurekurve bildet die impliziten Markterwartungen über die künftigen Ölpreise ab, zuzüglich einer gewissen Risikoprämie aufgrund der Laufzeiten. Sie dient somit als grober Indikator für die aktuellen Markterwartungen zur künftigen Ölpreisentwicklung.

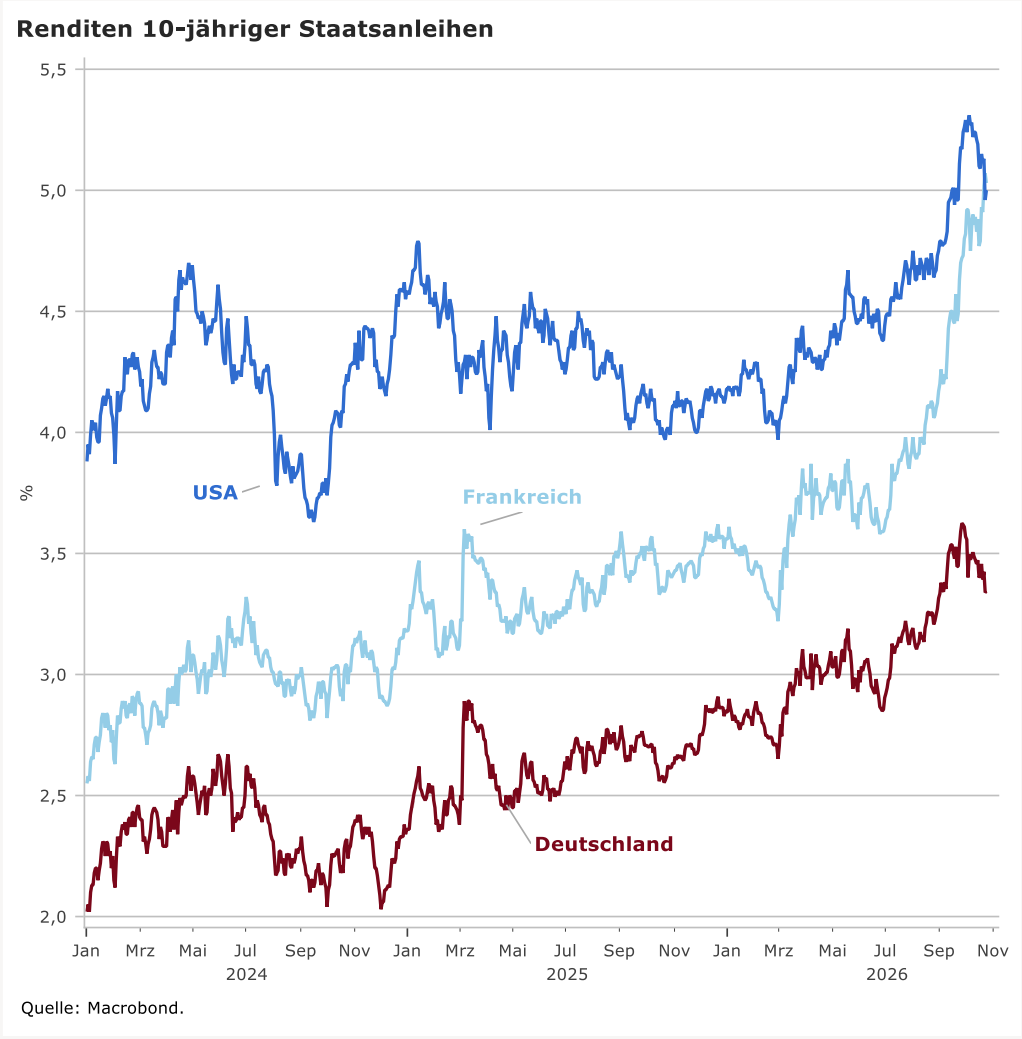
- Nach einer kurzzeitigen Beruhigung sind die Ölpreise in den letzten zwei Monaten wieder deutlich gestiegen. Insbesondere Angriffe auf Tanker und Energieinfrastruktur sowie Einschränkungen wichtiger Transportrouten am Roten Meer erhöhen die Risiken für die globale Ölversorgung.
- Der Brent-Preis notierte seit Anfang September kontinuierlich über der Marke von 95 US-Dollar je Barrel – zuletzt sogar über der Marke von 110 US-Dollar.
- Es werden verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Einschränkungen der Ölexporte durch die Straße von Hormus abzufedern. Wichtige Industriestaaten haben Teile der strategischer IEA-Notreserven frei-gegeben, Umgehungsrouten für Ölexporte werden ausgebaut und alternativer Lieferquellen außerhalb der Golfregion genutzt. Auch China hat seine nationalen Ölreserven nicht weiter ausgebaut bzw. reduziert.
- Die angespannte Versorgungslage bleibt jedoch ein wesentlicher Unsicherheitsfaktor für die weitere Ölpreisentwicklung. Sollten die Lieferströme länger beeinträchtigt bleiben, könnte sich die Versorgungslage weiter verschärfen
- Doch bei einer allmählichen Normalisierung der Lieferströme, dürfte der Aufbau der reduzierten Läger den Ölpreis zunächst auf einem erhöhten Niveau halten.
- An den Terminmärkten für Rohöl wird derzeit ein Rückgang des Ölpreises auf knapp 85 $/Barrel bis Ende 2027 erwartet.

Aktienmärkte robust - jedoch anfällig für Korrekturen



- Die globalen Aktienmärkte zeigten sich im bisherigen Jahresverlauf überwiegend robust, zuletzt jedoch mit deutlichen regionalen Unterschieden.
- DAX und EURO STOXX 50 gerieten mit Beginn des Irankriegs verstärkt unter Druck. Als Nettoenergieimporteur ist Europa besonders anfällig für anhaltende Versorgungsengpässe. Zusätzlich belasten fiskalische Unsicherheiten, insbesondere in Frankreich, sowie steigende Kapitalmarktzinsen die europäischen Märkte.
- Der US-Aktienmarkt entwickelte sich hingegen vergleichsweise dynamisch. Der S&P 500 profitiert von der Stärke großer Technologie- und KI-Unternehmen sowie robusten Gewinnerwartungen. Zugleich konzentriert sich diese Entwicklung auf wenige Konzerne, was die Abhängigkeit des Gesamtindex von der Geschäftsentwicklung eines Wirtschaftssegments deutlich erhöht. Im KI-Sektor bestehen zudem Bewertungsrisiken, da umfangreiche Investitionen in Rechenzentren und Halbleiter entsprechende künftige Erträge voraussetzen.
- Geopolitische Konflikte, handelspolitische Unsicherheiten und veränderte Zinserwartungen halten die Marktvolatilität auf einem etwas höheren Niveau. Insgesamt zeigen sich die Aktienmärkte widerstands-fähig, bleiben angesichts hoher Bewertungen, regionaler Risiken und einer starken Marktkonzentration jedoch anfällig für Korrekturen.

Inflations- und Fiskalrisiken belasten die Anleihemärkte



Quelle: Macrobond.

- Die Renditen zehnjähriger Staatsanleihen in den USA und im Euroraum sind zuletzt deutlich gestiegen. Ausschlaggebend sind anhaltende Inflationsrisiken infolge hoher Energiepreise, eine erhöhte Kapitalnachfrage für Investitionen in KI und KI-Infrastruktur, Erwartungen eines länger erhöhten Zinsniveaus sowie steigende staatliche Finanzierungsbedarfe.

- In Europa gerieten insbesondere französische Staatsanleihen unter Druck. Das hohe Haushaltsdefizit von rund 5,4 % des BIP und die politische Unsicherheit erhöhten den Risikoaufschlag gegenüber deutschen Bundesanleihen auf deutlich über 150 Basispunkte. Die Rendite zehnjähriger französischer Staatsanleihen stieg zeitweise auf über 5 %. Italienische Staatsanleihen verzeichneten ebenfalls erhöhte Risikoaufschläge von über 110 Basispunkten, während Spanien mit etwa 65 Basispunkten vergleichsweise stabil blieb. Deutsche Bundesanleihen profitierten dagegen teilweise von ihrer Rolle als sicherer Hafen.

- Auch in den USA sind die Kapitalmarktzinsen seit Jahresbeginn deutlich gestiegen. Neben anhaltenden Inflationssorgen, der hohen Kapitalnachfrage für KI-Investitionen und einem robusten Wirtschaftswachstum tragen auch in den Vereinigten Staaten die zügig steigende Staatsverschuldung zum erhöhten Zinsniveau bei.

- Vor diesem Hintergrund bleiben die Kapitalmarktzinsen anfällig für weiter anziehende Renditen. Das gilt vor allem bei einer neuerlichen Eskalation geopolitischer Konflikte, dauerhaft hoher Energiepreise oder zusätzlichen fiskalischen Belastungen.

US-Dollar profitiert von den geopolitischen Risiken



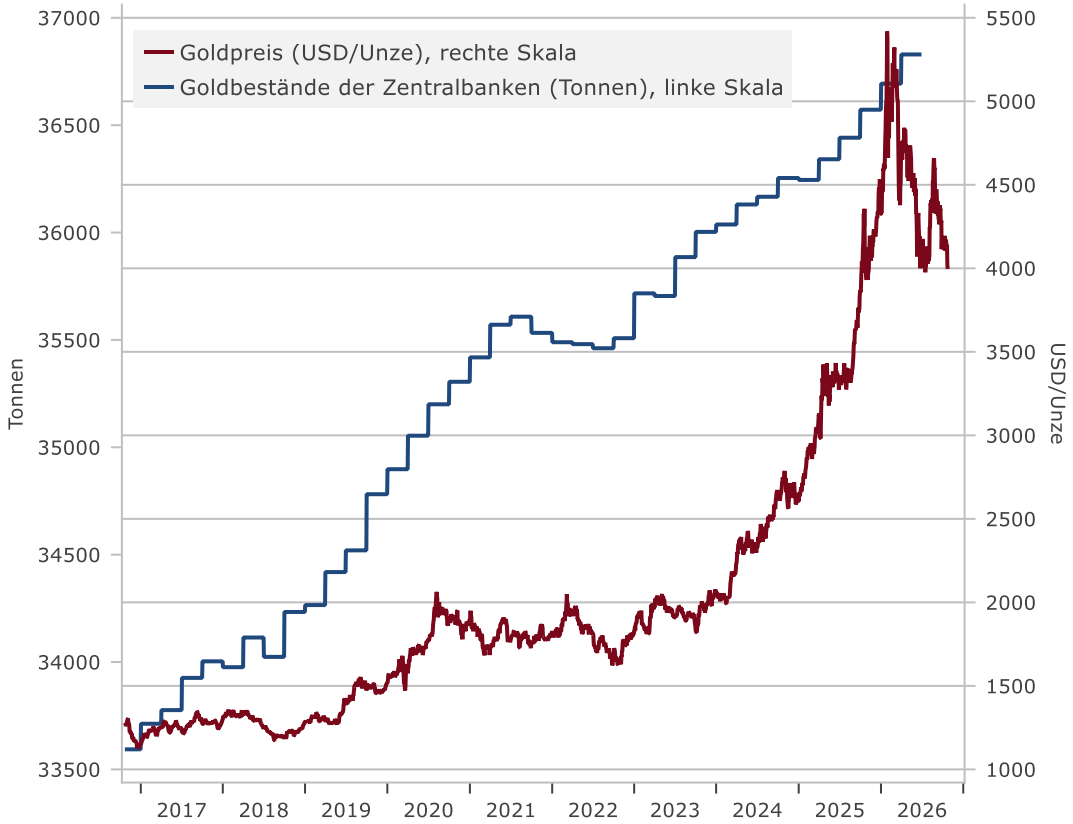
Quelle: Macrobond.

- Der Euro hat gegenüber dem US-Dollar seit seinem Hoch von fast 1,21USD im Januar 2026 zuletzt deutlich an Wert verloren. Geopolitische Spannungen im Nahen Osten und steigende Energiepreise stützen den US-Dollar als sicheren Hafen, während die Energieabhängigkeit des Euroraums den Euro zusätzlich belastet.
- Auch die fiskalischen Unsicherheiten in Europa, insbesondere die angespannte Haushaltslage in Frankreich, erhöhen den Druck auf die Gemeinschaftswährung. Gleichzeitig bleibt der US-Dollar durch das höhere Zinsniveau und die vergleichsweise robuste US-Wirtschaft gestützt. Schwächere US-Arbeitsmarktdaten und ein nachlassender Inflationsdruck könnten diesen Zinsvorteil allerdings begrenzen.
- Mittelfristig bleiben für die Wechselkursentwicklung die Zinsdifferenzen zwischen dem Euroraum und den USA entscheidend. Während die Märkte weitere Leitzinserhöhungen auf beiden Seiten des Atlantiks erwarten, dürfte ein länger anhaltender Zinsvorteil der USA den Außenwert des Dollar tendenziell stützen. Eine Entspannung der geopolitischen Lage und eine deutlichere Belebung der europäischen Wirtschaft könnten hingegen eine Erholung des Euro begünstigen.
- Insgesamt bleibt der Euro-Dollar-Wechselkurs von geopolitischen Risiken, Zinsdifferenzen und Kapitalflüssen geprägt. Kurzfristig überwiegen die Belastungsfaktoren für den Euro, während mittelfristig eine erneute Euro-Aufwertung möglich bleibt.

Goldpreis: geopolitische Risiken stützen, Zinsen bremsen

Goldpreis und weltweite Goldbestände bei Zentralbanken

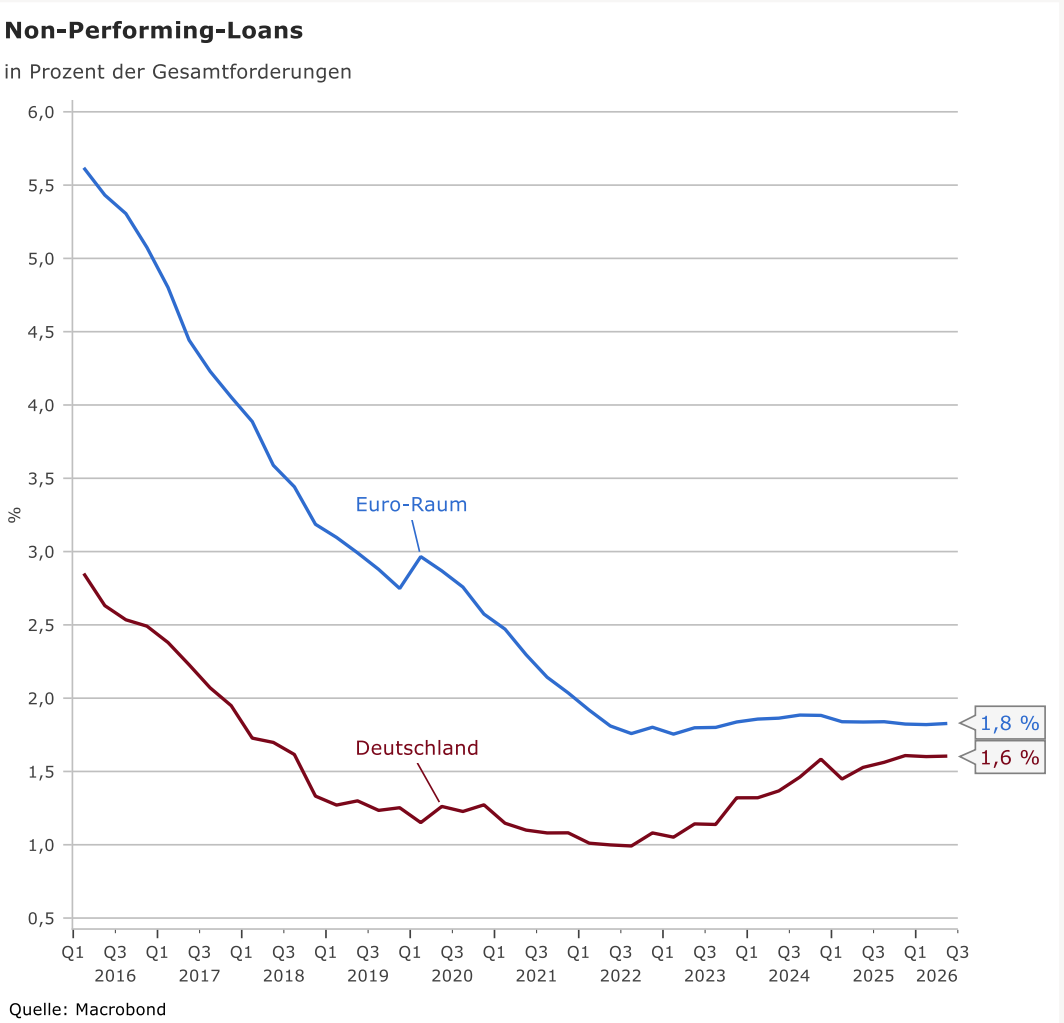
In US-Dollar pro Unze sowie in Tonnen



Quelle: Macrobond, World Gold Council

- Der Goldpreis zeigte sich zuletzt volatil und geriet zwischenzeitlich durch den stärkeren US-Dollar und steigende Anleiherenditen unter Druck. Andererseits stützen geopolitische Spannungen im Nahen Osten und die Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung die Nachfrage nach Gold als „sicherem Hafen".
- Die weitere Preisentwicklung hängt maßgeblich von der US-Geldpolitik, der Dollarentwicklung und den Kapitalmarktzinsen ab. Sinkende Renditen und ein schwächerer US-Dollar würden Gold tendenziell begünstigen, während ein länger erhöhtes Zinsniveau das Aufwärtspotenzial begrenzen könnte.
- Strukturell bleibt zudem die Nachfrage der Zentralbanken ein wichtiger Einflussfaktor für den Goldpreis. Insbesondere Schwellenländer wie China bauen ihre Goldreserven zur Diversifizierung ihrer Währungsreserven und zur Verringerung der Abhängigkeit vom US-Dollar weiter aus. Auch die private Nachfrage in China wird durch geopolitische Unsicherheiten und den Wunsch nach alternativen Wertanlagen gestützt.
- Insgesamt sprechen die anhaltenden Zentralbankkäufe und die geopolitischen Risiken für eine weiterhin solide strukturelle Nachfrage. Kurzfristig dürften jedoch die Entwicklung der US-Zinsen, des Dollars und der geopolitischen Lage für erhöhte Preisschwankungen sorgen.

Risiken im Unternehmenssektor nehmen zu, Kreditqualität bleibt stabil



Quelle: Macrobond

- Die NPL-Quote in Deutschland ist im ersten Halbjahr 2026 leicht gestiegen, während sie im Euroraum insgesamt stabil blieb.
- Im historischen Vergleich bewegen sich die notleidenden Kredite weiterhin auf einem niedrigen Niveau. Anzeichen einer systemischen Verschlechterung der Kreditqualität sind nicht erkennbar.
- Im Privatkundengeschäft bleiben die Ausfallrisiken dank einer insgesamt soliden finanziellen Situation der Haushalte und eines bislang widerstandsfähigen Arbeitsmarktes begrenzt.
- Im Unternehmenssektor nehmen die Belastungen hingegen etwas zu. Die langjährige Stagnation, gestiegene Produktions- und Finanzierungskosten sowie strukturelle Anpassungsprozesse belasten insbesondere wirtschaftlich anfällige Branchen.
- Die Unternehmensinsolvenzen liegen weiterhin über dem historisch niedrigen Niveau der Niedrigzinsjahre. Insgesamt befinden sich die Kreditausfälle im Bankensektor jedoch auf einem beherrschbaren Niveau.
- Der Ausblick für die Kreditqualität bleibt stabil; die Rückkehr der deutschen Wirtschaft auf einen Wachstumskurs stützt diesen Ausblick. Die strukturellen Kostenprobleme sowie die wirtschaftlichen Transformationsprozesse im Unternehmenssenktor müssen allerdings weiter aufmerksam beobachtet werden.

Themengruppe Volkswirtschaft

Ihre Ansprechpartner



Volker Hofmann

Leiter Volkswirtschaft

+49 (30) 1663 1150
volker.hofmann@bdb.de



Julian Milek

Associate Volkswirtschaft

+49 (30) 1663 1775
julian.milek@bdb.de

Jannick Wiegand

Werkstudent Volkswirtschaft

+49 (30) 1663 1713
jannick.wiegand@bdb.de